

acting power structures, agencies, networks, and cultures“ darstellt, und keine Analyse „of a homogenous monolith; ideas and practices are permitted to flow in multiple directions“ (S.93).

Bates sucht auch jene Klippen zu umschiffen, die jeder Arbeit zu mittelalterlichen Imperien drohen: zu kurz gedachte Antworten auf die Fragen nach der Existenz, Ausgestaltung und Operationalisierung eines Spannungsverhältnisses von Zentrum und Peripherie, von Identität und Ethnizität, von Hegemonie und kulturellem Transfer. Dieser schwierige navigatorische Akt gelingt Bates, und man wird sicherlich sein Buch nicht nur in Bezug auf die Thematik des „Norman achievement“, sondern auch hinsichtlich der Ausgestaltung großräumiger mittelalterlicher Herrschaft mit Gewinn lesen können. Mitunter wird man sich aber auch einfach freuen dürfen, dass die Ergebnisse der transkulturellen Mediävistik der vergangenen Jahre bestätigt werden – freuen wie über das Treffen mit einem alten Bekannten.

Folker Reichert, *Asien und Europa im Mittelalter. Studien zur Geschichte des Reisens*. Göttingen/Bristol, CT, Vandenhoeck & Ruprecht 2014. 557 S., € 69,99.
// DOI 10.1515/hzhz-2015-0495

Michael Borgolte, Berlin

Als Folker Reichert, bis 2012 Professor für Geschichte des Mittelalters an der Universität Stuttgart, 1982 in Heidelberg mit einem landesgeschichtlichen Thema promoviert worden war, wirkte er einige Monate als Lektor an der Fremdsprachenhochschule in Shanghai. In diesem Zusammenhang muss er sein Lebensthema als Forscher gefunden haben: die Begegnung der „Abendländer“ mit der nichtchristlichen Welt Asiens. Begünstigt wurde er dabei durch die Entdeckung des Forschungsfeldes „Reisen im Mittelalter“ auf dem Berliner Historikertag von 1984, gelenkt wurden seine Fragestellungen durch die seinerzeit auch in Westdeutschland aufkommende Mentalitätengeschichte bzw. die Geschichte der Wahrnehmungen und Weltbilder. Mit seiner Habilitationsschrift „Begegnungen mit China“ wurde Reichert berühmt, der Historikerverband zeichnete ihn mit seinem Preis aus (1992). Bis heute folgten dem Schlüsselerlebnis zahlreiche Einzelstudien, aber auch Textausgaben von Reiseberichten, die in (oder mit) deutschen Übersetzungen auch auf ein breiteres Lesepublikum zielten. Obwohl er mit einer anderen Monographie „Erfahrung der Welt“ (2001) Ansätze dazu lieferte, versagte er der historischen Wissenschaft eine *ars apo-*

demica medievalis, die nach dem Vorbild frühneuzeitlichen Schriftgutes eine Wissenschaft und Theorie des Reisens im Mittelalter hätte bieten können.

Reicherts Interesse richtet sich vor allem und mit nie versiegender Faszination auf die Motive, Weisen und Reichweiten von Kulturbegegnungen, denen sich Westeuropäer im Nahen und besonders Fernen Osten aussetzten. Getragen von einer eminenten Gelehrsamkeit gewinnt er in seinen Abhandlungen der nicht besonders reichen Überlieferung stets neue Einsichten ab, die ihm oft Fragestellungen anderer Fächer bei der Mitwirkung an einschlägigen Sammelwerken nahegebracht hatten. Einige dieser Arbeiten hat der Stuttgarter Emeritus jetzt in einem Band vereinigt. Dabei setzt er mit einer Studie über „Geographie und Weltbild am Hof Friederichs II.“ ein; obwohl sie mit der Geschichte des Reisens nur wenig zu tun hat, wollte der Autor damit verdeutlichen, dass er stets die Perspektive vom Westen auf die östliche Welt einnimmt. Dementsprechend sind die Aufsätze geographisch angeordnet („Das Bild der Welt; Das Heilige Land und die Welt der Muslime; Begegnungen mit China; An den Rändern der Welt“) und konzentrieren sich fast immer auf einen Ort, Autor oder Text. Wiederholt widmet er sich Odoricus von Pordenone, Marco Polo, Ludovico de Varthema oder Columbus. Obwohl Reichert nicht zuletzt seine elegante und präzise, aber auch unpräntiöse Sprache zugute kommt, wirkt die Lektüre des Bandes auf Dauer aber recht ermüdend. Das liegt vor allem daran, dass die leitenden Gesichtspunkte niemals wechseln; alle Texte, die tatsächlich zwischen 1087 und der Gegenwart datieren, hätten schon Mitte der achtziger Jahre so verfasst werden können. Einen wirklich problemgeschichtlichen Fokus vermisst man ebenso wie eine Öffnung für neue kulturwissenschaftliche Fragen.

Wer nach einem leitenden Gedanken aller Arbeiten sucht, findet ihn wohl in der Behauptung, dass es ohne die Erfahrungen mittelalterlicher Asienreisenden die europäische Expansion der Neuzeit nicht gegeben hätte. Diese Annahme erscheint indessen ebenso plausibel wie schwach begründet; nirgends geht der Autor kritisch der Frage nach, ob orientalische Reiseerlebnisse in Westeuropa tatsächlich handlungsleitend für viele wurden. Anders als Migranten, die sich mit kultureller Fremdheit existentiell auseinandersetzen mussten und wegen ihrer notorischen Rückbindungen dies auch der „Heimat“ vermittelten, waren Reisende zunächst nur Zuschauer, die ihre Beobachtungen gegebenenfalls zu nichts anderem als zum Renommieren vor Verwandten und Freunden nutzen konnten.

Vielleicht hat Reichert den Mangel am Ende selbst gespürt; in einem letzten, originalen Beitrag konfrontiert er nämlich zum ersten Mal die Asienerfahrungen euro-

päischer mit den Europaerfahrungen asiatischer Reisender. Sein Ergebnis, dass sich „Entdeckung und Eroberung, Neugier und Gewalt“ nur auf europäischer Seite beobachten und „in umgekehrter Richtung Vergleichbares nicht feststellen“ lasse, will er als Beitrag zur Globalgeschichte verstanden wissen. Das ist allerdings ein Missverständnis. Reichert bezieht sich interpretatorisch auf die alte Weltgeschichte, die die gesamte Geschichte der Menschheit auf ein Ziel zulaufen ließ und dieses bei der Europäisierung der Welt in der einen Moderne zu finden glaubte. Globalgeschichte konzentriert sich aber auf weltumspannende Kommunikationssysteme, zu denen natürlich das Reisen gehört, ohne jedoch Hierarchien im Netzwerk oder das unvermeidliche Ziel einer allgemeinen Entwicklung zu kennen.

Cristina Andenna / Gordon Blennemann / Klaus Herbers u. a. (Hrsg.), *Die Ordnung der Kommunikation und die Kommunikation der Ordnungen. Bd. 2: Zentralität: Papsttum und Orden im Europa des 12. und 13. Jahrhunderts.* (Aurora. Schriften der Villa Vignoni, Bd. 1/2.) Stuttgart, Steiner 2013. 331 S., € 56,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2015-0496

Britta Müller-Schauenburg, Frankfurt am Main

Zwei Tagungen unter dem Oberthema „Die Ordnung der Kommunikation und die Kommunikation der Ordnungen“, durchgeführt in der Villa Vignoni als Kooperation des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaft der FAU Erlangen-Nürnberg und der FOVOG an der TU Dresden, konnten in zwei Bänden 2012 und 2013 publiziert werden. Sowohl der erste Band zum Thema „Netzwerke“ als auch der hier vorliegend zu besprechende zweite zum Thema „Zentralität“, behandeln das Verhältnis von Papsttum und Orden im Europa des 12. und 13. Jahrhunderts.

Im Fokus des zweiten Bandes steht gleichwohl das Papsttum mit der allmählichen Ausbildung seiner Kurie und der Instrumente der Kommunikation mit der „Peripherie“: Legation, Appellation u. v. m., in Spannung zu den Eigenzentren der sich ausbildenden Generalskurien der neuen Orden und zur eigenwilligen, nicht zentral organisierten Vielfalt religiöser Lebensformen. Allein der Beitrag von *Jean-Marie Martin* zur Adaption griechischer Klöster und Kleriker Südtaliens an die Formen der lateinischen Kirche und zur Übernahme „griechischer“ Formensprache in der lateinischen Kirche kommt bezeichnenderweise ohne Blick auf das Papsttum